

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 190 (2024)
Heft: 5

Artikel: Der Südkaukasus im Schatten des Ukraine-Krieges
Autor: Tanner, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Südkaukasus im Schatten des Ukraine-Krieges

Abchasien und Südossetien hängen am Tropf Russlands. Die Zukunft der beiden Protostaaten, die völkerrechtlich zu Georgien gehören, hängt stark vom Ausgang des Ukraine-Krieges für den Kreml ab.

Rolf Tanner

Der Ukraine-Krieg konzentrierte die Aufmerksamkeit und Ressourcen Moskaus an seiner Westgrenze. Gleichzeitig wenden sich der Westen und China (wieder) vermehrt dem Südkaukasus zu, der traditionell stark unter russischem Einfluss steht. Bereits im Juli 2022 ist Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen zur Unterzeichnung eines Gaslieferabkommens nach Aserbaidschan gereist. Im Juli 2022 hat dann die EU Georgien eine «europäische Perspektive» in Aussicht gestellt. Das sind zwar noch keine Beitrittsverhandlungen wie im Fall der Ukraine und von Moldawien, ist aber nicht mehr weit davon entfernt.

China seinerseits begründete mit Georgien eine strategische Partnerschaft und haucht damit seiner «Belt and Road Initiative» im Südkaukasus neues Leben ein. Für Russland bleibt die Landbrücke zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer aber wichtig: Sie ermöglicht dem Kreml den Zugang zum Iran, das ein wichtiger Waffen- und Munitionslieferant geworden ist, zum Mittleren Osten, wo Russland mit Syrien über einen weiteren Stützpunkt verfügt, und auch zu Afrika. Im Südkaukasus kreuzen sich also die Machtbestrebungen Russlands, Chinas, Europas und – als weiteren, unabhängigen Akteur – der Türkei.

Wie Abchasien und Südossetien zu Georgien kamen

Der Augustkrieg von 2008 gegen Georgien war der erste Fall einer internationalen militärischen Aggression Russlands nach dem Ende der Sowjetunion. Ausgelöst wurde der Waffengang durch den Versuch Georgiens, seine Souveränität in Südossetien wieder herzustellen. Dieses ist ein Protostaat, der im Gefolge des Zerfalls der Sowjetunion entstanden ist. Ein anderer Protostaat in der Region ist Abchasien. Protostaaten sind staatsähnliche Gebilde, die über die meisten Merkmale von Staaten verfügen (Territo-

rium, Volk, Verfassung, Flagge, Armee, zum Teil eigene Währung), jedoch nicht diplomatisch anerkannt sind.

Völkerrechtlich gehören Abchasien und Südossetien beide zu Georgien und machen zusammen 18 Prozent des Territoriums und 8 Prozent der Bevölkerung aus. Die Abchasen sprechen eine nordwestkaukasische Sprache und bewohnen einen Küstenstreifen entlang des östlichen Schwarzen Meeres; die Osseten sind ein iranisches Volk. Nach der Russischen Revolution erhielten die Abchasen und Osseten gemäss den leninistischen Prinzipien des ethnischen Föderalismus zunächst eigene Gebiete. Abchasien wurde aber 1931 als Teilrepublik schliesslich der Georgischen Sozialistischen Sowjetrepublik zugeteilt, während das Gebiet der Osseten zwischen Georgien und Russland aufgeteilt wurde (russisches Nord- und georgisches Südossetien).

Zum Zeitpunkt des Zerfalls der Sowjetunion kam es in beiden Gebieten zu blutigen Auseinandersetzungen. In Georgien war Ende 1990 Präsident Swiad Gamsachurdia an die Macht gekommen, der ein ausgesprochen zentralistisches und antirussisches Programm verfolgte. Abchasen und Osseten fürchteten darum um ihre kulturelle Autonomie. Kommunistische Altkader und russische Nationalisten in Moskau sahen hier

einen Hebel, weiterhin ihren Einfluss zu wahren im Kaukasus. Sie förderten die Entstehung und Entwicklung der Protostaaten, die ihnen als Einflussmittel zur Sicherung der eigenen Macht dienten. Dabei profitierte Moskau auch von der Tatsache, dass die Zustände in dieser Phase an vielen Orten schlichtweg chaotisch waren und die sowjetisch-russische Armee oft als einziger Ordnungsfaktor verblieb.

Erster Konflikt um Abchasiens Unabhängigkeit

Insbesondere die Abchasen fürchteten die georgische Vereinnahmung, bildeten sie doch in ihrer eigenen Republik nur eine Minderheit von knapp 18 Prozent. Die klimatisch günstige Schwarzmeerküste hatte im Laufe der Jahrzehnte viele Einwanderer angezogen: Russen, Armenier, Griechen und vor allem Georgier; letztere machten 45 Prozent der Bevölkerung aus. Im Juli 1992 riefen abchasische Separatisten die Unabhängigkeit aus, worauf die georgische Armee – damals kaum mehr als eine leichtbewaffnete Miliz – einen Grossteil Abchasiens besetzten.

Als es aber innerhalb Georgiens zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen zwischen den Anhängern und Gegnern Gamsachurdias kam, gingen die Abchasen zur Gegenoffensive über. Sie wurden dabei von Milizen aus dem benachbarten Kaukasus sowie Freiwilligenverbänden der lokalen Armenier unterstützt. Support erhielt dieser zusammengewürfelte Haufen von Russland. Bis September 1993 konnte so der grösste Teil des Staates zurückerobert werden, mit Ausnahme eines abgeschiedenen Tals im Nordosten. Im Zuge dieser Gegenoffensive floh über die Hälfte der georgischen Bevölke-

	Abchasien	Südossetien
Fläche	8660 km ²	3900 km ²
Bevölkerung	240 000 (1989: 525 000)	35 000-50 000 (1989: 100 000)
Ethnische Zusammensetzung	50 % Abchasen, 18 % Armenier, 20 % Georgier, 10 % Russen	90 % Osseten, 7,5 % Georgier
Hauptstadt	Suchumi	Zchinwali
Wirtschaft – BSP	440 Mio. US\$ (2020)	15 Mio. US\$ (2002)
Pro-Kopf-Einkommen	1795 US\$	250 US\$
Währung	Rubel	Rubel
Politisches System	Präsidialsystem	Präsidialsystem
Amtssprache	Abchasisch, Russisch	Ossetisch, Russisch
Rating nach Freedom House	teilweise frei	nicht frei

Quelle: Caucasus Analytical Digest 2017, Wikipedia



Die Karte zeigt den georgischen Teilstaat Abchasien, daneben dessen Flagge. Bilder: Wikimedia

Auch ein Teil Georgiens: Das kleine Südossetien und seine Flagge. Bilder: Wikimedia

zung. Im Mai 1994 vermittelte die UNO schliesslich einen Waffenstillstand. 1500 russische Soldaten wurden als nominell neutrale Friedenstruppe unter der Ägide der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten zwischen den Konfliktparteien positioniert, unterstützt durch eine Beobachtermission der UNO (United Nations Observer Mission in Georgia). Einige Schweizer Offiziere dienten in letzter bis zu ihrer Auflösung 2009.

Die Ereignisse in Südossetien entwickelten sich ähnlich. Noch vor dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion kam es zu Kämpfen, auch hier gab es Vertreibungen und ethnische Säuberungen; allerdings hatten die Osseten immer die Mehrheit in diesem Territorium gestellt. Schliesslich wurde im Juni 1992 zwischen Russland und Georgien die Stationierung einer aus Russen, Georgiern und Osseten bestehenden Friedenstruppe vereinbart. Faktisch jedoch unterstützten die Russen die ossetischen Separatisten, die etwa 60 Prozent des Territoriums beherrschten.

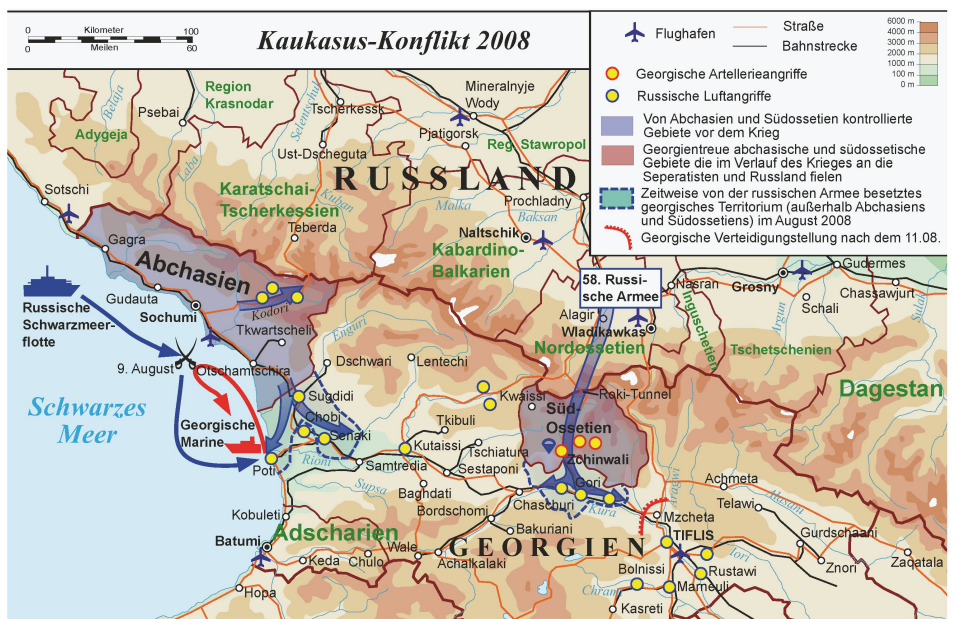
Aufbau von Staatsstrukturen und der Augustkrieg von 2008

Nach der Sicherung der Selbständigkeit bauten beide Gebiete staatliche Strukturen auf. Auch wenn viele Georgier vertrieben worden waren, machten die Abchasen in Abchasien nach wie vor kaum die Hälfte der Bevölkerung aus. Wirtschaftlich hatte Abchasien immer schon zu den wohlhabenderen Gebieten im Kaukasus-Raum gehört. Neben einer reichen Landwirtschaft spielt der Tourismus eine wichtige Rolle. Das milde Klima hat Pensionäre aus der ganzen Sowjetunion angezogen; Renten-

zahlungen des russischen Staates sind eine wichtige Einnahmequelle der Regierung und Bevölkerung Abchasiens.

Demografisch gibt es ein Übergewicht von Seniorinnen und Senioren. Aus politischen Gründen wurde die staatliche Verwaltung aufgeblasen. Sie sind vor allem Abchasen vorbehalten. Die verbleibenden Georgier und Armenier dominieren die allerdings relativ kleine Privatwirtschaft. Politisch, militärisch und finanziell ist der Einfluss Russlands unübersehbar: 2012 wurde das Staatsbudget Abchasiens zu mehr als 70 Prozent durch Transfers Moskaus alimentiert. Das ist noch ausgeprägter in Südossetien. Im Gegensatz zu Abchasien ist Südossetien agrarisch geprägt und arm. So stark der Einfluss Russlands war: Politisch bewahrte sich insbesondere Abchasien eine gewisse Autonomie.

2003 kam in Georgien unter turbulenten Umständen Präsident Micheil Saakaschwili an die Macht. Er lancierte Initiativen, beide Gebiete wieder friedlich in den georgischen Staatsverband einzufügen. Doch seine Politik war letztlich widersprüchlich. Nachdem erste Avancen vor allem bei den Abchasen Interesse geweckt hatte, stiess er sie später mit seiner Sprunghaftigkeit vor den Kopf. Wie erwähnt lieferte dann sein Versuch, mit einer Polizeiaktion in Südossetien die Autorität seiner Regierung wiederherzustellen, Russland den Vorwand zum Angriff im August 2008. Als Folge des Kriegs sicherten sich die abchasischen und südossetischen Behörden die Kontrolle über jene Teile ihrer Territorien, die bislang noch unter der Kontrolle Georgiens verblieben waren. Und Russland



Der Verlauf des Kaukasuskrieges im Jahr 2008. Bild: Wikipedia



◀ Südossetische Soldaten in Donezk im Jahr 2018. Südossetien unterhielt diplomatische Beziehungen zur Volksrepublik Donezk bis zu ihrer Eingliederung in den russischen Staatsverband im Gefolge des Ukraine-Krieges.

Bild: Wikiwand, Andrei Butko

anerkannte die Unabhängigkeit der beiden Protostaaten – ein diplomatischer Schritt, der bislang vermieden worden war. Einige von Russlands Verbündeten wie Nicaragua und Venezuela sowie der Südseestaat Nauru folgten dem Beispiel ebenso wie das gleichermassen von niemanden anerkannte Transnistrien in Moldawien (siehe ASMZ Juni 2023).

Die russische Präsenz und Dominanz

Die Moskauer Politik gegenüber den beiden Protostaaten entwickelte sich zunehmend auf zwei verschiedenen Ebenen: Auf der einen Seite anerkannte Moskau ihre Unabhängigkeit. Andererseits war es schon seit 2003 bestrebt, sie aufs Engste an sich zu binden – was die vorgebliche Unabhängigkeit wieder aushöhlte. Russische Funktionäre wurden in beiden Staaten in Schlüsselpositionen eingesetzt. Gleichzeitig wurden russische Pässe freigiebig an Bewohner beider Territorien abgegeben. Heute verfügen geschätzt 90 Prozent der Abchasen und fast 100 Prozent der Südosseten über russische Reisedokumente und sind damit nominell (auch) russische Staatsbürger.

Die russische Militärpräsenz wurde ausgebaut. Der Anschein, russische Truppen seien als Teil internationaler Friedenssicherungskontingente in Abchasien und Südossetien stationiert, wurde fallengelassen. In Zchinwali, der Hauptstadt von Südossetien, entstand 2009 die 4.-Garde-Militärbasis, die direkt dem russischen Südkommando in

Rostow unterstellt wurde. Dazu kamen einige weitere, kleinere Stützpunkte sowie die Basis Djava auf halber Strecke zwischen Zchinwali und der russischen Grenze, wo ein Kontingent der Elite-Luftlandtruppen stationiert ist. Das russische Kontingent umfasste vor dem Ukraine-Krieg rund 4000 Mann. Ausgerüstet war es primär mit älterem sowjetischem Material, mit Ausnahme der Luftlandtruppen. Die südossetischen Streitkräfte – ein Teil von ihnen untersteht seit 2017 direkt russischem Kommando – umfassen 2000 aktive Soldaten sowie eine Reserve von 16 000 Mann. Sie sind eine reine Landstreitkraft (ohne Luftwaffe) und ebenfalls mit sowjetischem Material ausgerüstet.

In Abchasien liegt das Hauptquartier der russischen Truppen seit den 1990er-Jah-

ren auf der Militärbasis von Gudauta nordöstlich der Hauptstadt Suchumi. Zu ihr gehört auch ein Luftwaffenstützpunkt. Wie die Basis in Südossetien untersteht Gudauta dem russischen Südkommando. Vor dem Ukraine-Krieg waren rund 5000 Russen in Abchasien stationiert. Die abchasischen Streitkräfte ihrerseits verfügen über einen Aktivbestand von 4000 Mann, der im Mobilisierungsfall auf 40 000 aufgestockt werden kann (die Zahl scheint eher zu hoch). Im Gegensatz zu Südossetien haben die abchasischen Streitkräfte auch eine kleine Luftwaffe und Marine. Abchasische und südossetische Kader besuchen regelmäßig russische Militärakademien und Ausbildungszentren.



Oberst Irodi Kadagischwili (links) ▶ und US-Oberst Jason Fryman an der Eröffnungszeremonie von «Noble Partner 20» auf dem Truppenübungsplatz Vaziani nahe Tiflis am 7. September 2020: Die Nationalgarde Georgiens nimmt seit vielen Jahren am Partnerschaftsprogramm der Nationalgarde der USA teil, das Interoperabilität, Funktionalität und regionale Stabilität gewährleisten soll.

Bild: US Army, Jordanien Trient

Der Impact des Ukraine-Krieges

Gemäss unbestätigten Informationen hat Russland nach dem Angriff auf die Ukraine einen Teil seiner Truppen von Abchasien und Südossetien abgezogen. Im März 2022 verkündete der damalige südossetische Präsident Anatoli Bibilow, ein Kontingent der nationalen Streitkräfte würde an die Ukraine-Front abkommandiert. In der südossetischen Elite sind die Sympathien für Russland ausgeprägt; es gibt immer wieder Initiativen, die einen Beitritt zu Russland anstreben. Andererseits weckte der Krieg unter vielen Abchasen und Osseten Befürchtungen, in den Krieg hineingezogen zu werden. Nach dem Beginn der russischen Teilmobilisierung im Oktober 2022 kursierten Gerüchte, dass auch russische Staatsbürger in den Protostaaten eingezogen würden. Eine entsprechende Aussage des abchasischen Vizeverteidigungsminister auf sozialen Medien wurde aber schliesslich dementiert.

Dennoch ist davon auszugehen, dass Russland – wenn es seinen Interessen dient – wenig Rücksichten nimmt auf abchasische oder südossetische Befindlichkeiten, sondern diese den eigenen Kriegserfordernissen unterordnet. Nachdem die russische Schwarzmeerflotte sich im Herbst 2023 teilweise von der Krim zurückzog, gab Moskau bekannt, es werde im abchasischen Otchamschire eine neue Basis bauen. Angesichts der Fähigkeit der Ukrainer, die Reichweite von Drohnen und Raketen kontinuierlich auszubauen sowie weit hinter den russischen Frontlinien erfolgreich Sabotageakte auszuführen, ist ein Einbezug von abchasischem Territorium in die Kampfhandlungen vielleicht nur noch eine Frage der Zeit.

Der Verlauf und insbesondere Ausgang des Ukraine-Krieges wird für das weitere Schicksal von Abchasien und Südossetien als Protostaaten wohl entscheidend sein. In einem gewissen Grad hat das ja auch bereits für den dritten Protostaat in der Kaukasusregion zugetragen – Nagorno-Karabach. Seine Existenz als separate Entität wurde im September 2023 beendet, unter anderem, weil Russland seine bisherige Rolle als Schutzmacht der Armenier nicht mehr spielte (siehe ASMZ September 2023).

Ein russischer Sieg in der Ukraine könnte für die beiden Protostaaten bedeuten, dass die in der Praxis bereits bestehende weitgehende Integration in die russische Staatsverband auch formell vollzogen

würde. Da Abchasien und Südossetien kaum diplomatische Anerkennung erfahren haben, sind sie für Moskau ohne weiteren völkerrechtlichen Wert. Sollte Moskau indes den Krieg gewinnen, könnten sich vielleicht mehr Länder des globalen Südens dazu durchringen, Südossetien und Abchasien anzuerkennen und – was wohl für Russland der ausschlaggebende Punkt wäre – für deren Aufnahme in die UNO votieren. Die Frage ist aber, ob eine solche Aufnahme für Moskau noch relevant ist nach einem Sieg in der Ukraine. Schläft der Krieg in der Ukraine ein oder gibt es einen Waffenstillstand, stehen die Chancen für einen Fortbestand der beiden Protostaaten etwas besser. Sollte dagegen Russland in der Ukraine eine Niederlage erleiden, wird eine Rückführung Südossetiens und Abchasiens unter georgische Souveränität wieder auf den Tisch kommen: Eine Lösung, die sowohl von der EU, der USA, aber auch China unterstützt werden dürfte.

Georgien will wieder die volle Souveränität

Georgien hat sich bislang im Krieg stark zurückgehalten. Die Regierung in Tiflis reagierte auf das Angebot einer «europäischen Perspektive» eher zurückhaltend und weigert sich bis heute, sich an den Sanktionen gegen Russland zu beteiligen. Politisch bleibt das Land gespalten zwischen den Anhängern des Milliardärs Bidsina Iwanischwili, dessen Partei die Regierung stellt und die eine vorsichtige Politik gegenüber Russland betreibt, sowie der – allerdings zersplitterten – Opposition.

Beide Seiten sind sich einig, dass Abchasien und Südossetien wieder unter die Souveränität von Tiflis zurückkehren müssen, und beide sind wenig geneigt, den Abchasen und Südosseten eine wie auch immer ausgestaltete Autonomie zu gewähren. Eine Rückführung der beiden Protostaaten unter georgische Souveränität im Falle einer russischen Niederlage könnte also zu einer ähnlichen Exodus-Tragödie wie in Nagorno-Karabach führen. Mit diesem Bild vor Augen bleibt für Abchasen und Südosseten die unter diesen Umständen beste Lösung eine Fortführung des Status quo, den sie aber – wie meist in den vergangenen 30 Jahren – kaum selbst beeinflussen können.



Rolf Tanner
Dr. phil. I
8125 Zollikerberg



VERTEIDIGUNGSFÄHIGKEIT ERKLÄRT

Thomas Süssli, CdA

Muss die Schweizer Armee auch mit der GSoA reden? Ich finde: ja. Die Schweizer Armee ist nach dem Milizprinzip organisiert und sie ist eine Schweizer Armee für alle. Damit meine ich auch jene, die uns nicht verstehen wollen und unserer Armee nicht wohlgesinnt sind. Deshalb ging ich vor ein paar Wochen an einen Anlass an der Wirtschaftsmittelschule Bern.

Gemeinsam mit einem Lehrer und Jonas Heeb (Sekretär GSoA) diskutierte ich über die Frage, ob eine Welt in Frieden möglich sei. Sehr schnell hat sich gezeigt, dass wir völlig unterschiedliche Grundauffassungen besitzen.

Was aber für mich viel wichtiger war: Die Diskussion fand fair und ohne Gehässigkeiten statt. Bewaffnete Neutralität? Unsere Positionen unterschieden sich zu 180 Grad. Mindestens. Aber wir fanden uns beim Punkt, dass ein bewaffneter Konflikt nie wünschenswert ist. Und wir waren uns sogar einig, dass die Ukraine das Recht hat, sich zu verteidigen.

Die Schweizer Armee muss solche Diskussionen führen. Sie muss auch auf kritische Stimmen hören, selbst wenn es unangenehm ist. Wir müssen unsere Verteidigungsfähigkeit stärken. Dazu gehört der aktive Einbezug der Angehörigen der Armee und auch der potenziellen zukünftigen Angehörigen der Armee wie diesen Schülerinnen und Schülern.

Jonas Heeb und ich konnten beide unsere Positionen darlegen und verabschiedeten uns mit Handschlag. Ich bin überzeugt, dass die Schülerinnen und Schüler der Wirtschaftsmittelschule Bern die richtigen Schlüsse aus diesem Anlass ziehen.